Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 17 (1933)

Heft: 5-6

Nachruf: Zum Gedächtnis

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Landesbibliothet, Bern

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: "Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen seden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken. Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Kusnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: dr. phil. A. Steiger, Schriftschrer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Berfandstelle: Rusnacht (Zurich). Drud: E. flud & Cie., Bern.

Zum Gedächtnis.

Der große Bruder unseres Vereins, der Deutsche Sprachverein, hat einen schweren Verlust erlitten: am 9. Mai ist nach turzer Krankheit im Alter von 66 Jahren sein Vorsitzer,

Dr. Richard Jahnke

Ministerialdirektor i. R.

gestorben. Die Leser der "Muttersprache" finden dort die Bedeutung des Mannes gewürdigt. Über wir alle haben ihn verloren. Denn die äußere und die innere Würde unserer Muttersprache hangen vor allem davon ab, wie sie im Kernlande der Sprache gepflegt werden, und das wieder hängt in hohem Maße vom Deutschen Sprachverein ab und sein Erfolg von seinem Leiter. Dr. Jahnke war ihm ein guter Steuermann: fleißig und tatkräftig, klar und ruhig, und dabei von liebenswürdiger Bescheibenheit. Besondere Beziehungen zu unserem Berein haben sich nicht gebildet, außer daß er unsere "Mitteilungen" und die "Kundschau" bezog, aber der Schriftführer, der an mehreren Hauptversammlungen mit ihm zusam= menkam, hatte immer das Gefühl, daß unsere besondere Lage bei ihm wohlwollendes Berständnis finde. Dem Deutschen Sprachverein bezeugen wir unsere herzliche Teilnahme.

Die deutsche Schweiz und das Deutsche Reich.

Ist schon das Wort "deutsch" nicht eindeutig, können es die Bezeichnungen "beutsches Volk" und "Deutschland" natürlich auch nicht sein *).

In Sendlig' Erdfunde wird beutlich unterschieden zwi-

schen dem deutschen Reich und dem deutschen Bolk, dessen Naum das deutsche Sprachgebiet sei; es wird auch in einer geschichtlichen Einleitung erwähnt, die Niederlande hätten sich 1648 staatlich vom Reiche getrennt, "was die Schweiz schon vorher getan hatte". Wer das aufmerksam und guten Willens liest, weiß also, wie "Bolk" hier gemeint ist. Aber die Berwirrung wird wieder vergrößert dadurch, daß "Bolk" selbst nicht eindeutig ist. Ursprünglich bedeutete es eine Kriegerschar (erhalten in "Fußvolk"); dann erhielt es (nach Pauls sehr angesehenem Wörterbuch) "die uns jest als eigentliche Bedeutung erscheinende Berwendung für einen politischen Berband", noch später "die für eine durch Gemeinsamkeit ber Sprache zusammengehaltene Gruppe", weiterhin die für die große Masse im Gegensat zu den Vornehmen.

Wenn Streicher gegenüber Debrunner behauptet, nach allgemeinem deutschem Sprachgebrauch bezeichne Bolk nicht die Staats-, sondern die Sprachgemeinschaft, so widersprechen ihm aber nicht nur die reichsdeutschen Wörterbücher; auch Hindenburg und Hitler haben sich vor und nach dem 5. März 1933 "an das deutsche Bolf" und an ihre "deutschen Bolksgenoffen" gewandt und dabei doch sicher an ihr Staatsvolk gedacht. Wir müffen uns also das Recht wahren, von einem Schweizervolke zu sprechen, dem Worte Bolk staatliche Bedeutung zu geben. Wie sollen wir denn sonst die Gesamtheit unserer Staatsgenoffen zusammenfaffen? Wir brauchen dafür einfach ein Wort! Man hat schon vorgeschlagen, dafür nicht "Bolk", sondern "Bevölkerung" oder "Nation" zu sagen — burchaus willkürliche Unterscheidungen, die sicher ebenso oft verkehrt wie richtig angewandt würden. (Man hat "Bevölkerung" auch schon vorgeschlagen für die Gesamtheit der Einwohner, also mit Einschluß der Ausländer, die nicht zum Bolk gehören würden.) Die meisten Staaten Europas sind, besonders seit 1918, sprachlich ziemklich einheitlich und die meisten Sprachvölker auch staatlich geeinigt (kleine Unregelmäßigkeiten nach beiden Seiten ändern nichts am Gesamteindruck; fast alle Franzosen sprechen französisch und fast alle Französischsprechenden sind Franzosen); die Schweiz bildet mit Belgien nun einmal eine der seltenen Ausnahmen, und darum dürfte und müßte sie im Gebrauch des Wortes Bolk eine Ausnahme machen, auch wenn ihr die reichsdeutschen Wörterbücher dazu nicht einmal das Recht gäben. Aber sie tun es ja, und da wir natürlich von diesem, unserm Bolke am meisten sprechen, liegt es nahe, daß wir nur diese Bedeutung kennen, und mit dieser Bedeutung mufsen wir uns natürlich vom deutschen Bolke ausnehmen.

^{*)} Aus einer Zeit, wo das Reich und die Schweiz noch lockere Staatenbünde waren, das staatliche Selbstgefühl hüben und drüben noch weniger ausgeprägt war und dem sprachlichen Zusammenge-hörigkeitsgefühl noch weniger im Wege stand als heute, sei noch ein Wort nachgetragen, das trotdem beweift, daß schon damals der Reichsbeutsche sich im Gegensat zum Deutschschweizer einsach einen Deutschen nannte. 1845 schrieb der 1833 an die neugegründeten Dentlichen littlitte. 1646 fehrteb der 1833 an die neugegrunderen Fürger höhern Schulen berusene Dresdener Hermann Sauppe einem Freunde nach Deutschland: "Meine Tätigkeit wird hier anerkannt, aber der Deutsche bleibt hier immer ein Fremder." Wie harmlos man anderseits auch wieder ist, beweist die Tatsache, daß der "Berein deutscher Ingenieure" im "Bodense-Bezirksverein" eine Untergruppe besitt, die zum überwiegenden Teil Mitglieder aus der Schweiz umsfaht